

groß“ wäre an anderer Stelle wohl besser aufgehoben gewesen. Erstaunlich muten manche Passagen in der Einleitung des mittlerweile leider verstorbenen Hrsgs. an, der (ohne Anführungsstriche) davon spricht, daß die Republik Österreich 1938 „in das große deutsche Vaterland heimgeholt wurde“ (S. 1).

Insgesamt liegt – trotz zahlreicher Einschränkungen – ein nicht uninteressanter Sammelband vor, welcher an das Thema heranführt, aber über den bereits erarbeiteten Forschungsstand nicht hinausgeht. Die Autoren räumen abermals mit manchen Legenden – wie dem der deutschen Verhandlungssprache oder einer allslavischen Solidarität – auf und betonen die oft unterschätzte magyrische Komponente in den Verhandlungen des Kongresses. Es wird deutlich, daß schon vor der gewaltsamen militärischen Auflösung genug Zündstoff zur Sprengung des Prager Slavenkongresses von 1848 vorhanden gewesen war – und zwar von innen heraus.

Hamburg – Stadtbergen

Kerstin S. Jobst

Prager Professoren 1938-1948. Zwischen Wissenschaft und Politik. Hrsg. von Monika Glettler und Alena Míšková. (Veröff. des Instituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, Bd. 17). Klartext Verlag. Essen 2001. 682 S., Tab. (DM 42,10.)

Der Sammelband, zu dem 18 deutsche und 13 tschechische Autoren beigetragen haben, analysiert das Verhältnis von Wissenschaft und Politik an beiden Prager Hochschulen anhand von 16 Professoren der Deutschen und 12 der Tschechischen Universität in personengeschichtlicher Perspektive. Den zeitlichen Rahmen prägen die Zäsuren 1938/39 (Münchener Abkommen, Errichtung des sog. Protektorats Böhmen und Mähren, Schließung der tschechischen Hochschulen im November 1939), 1945 (Kriegsende, Schließung der deutschen und Wiedereröffnung der tschechischen Universität) und 1948/50 (Einschränkung bzw. Suspendierung der Hochschulautonomie durch die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei). Die Einzeluntersuchungen, die nicht nach Zugehörigkeit zur deutschen bzw. tschechischen Universität, sondern nach Fachgebieten (Geistes- und Kulturwissenschaftler bzw. Mediziner und Naturwissenschaftler) gegliedert sind, um auch fachliche und persönliche Berührungspunkte einzubeziehen, verbindet die „Leitfrage“ nach „den Möglichkeiten, Grenzen und Versuchungen wissenschaftlichen Arbeitens während der nationalsozialistischen Diktatur“ (Beitrag M. Glettler, S. 19). Möglichkeiten und Versuchungen betrafen unter nationalsozialistischer Besatzung im allgemeinen lediglich die nichtjüdischen deutschen Professoren, von denen vor allem der Historiker Josef Pfützner (Beitrag Frank Hadler/Vojtěch Šustek) und der Jurist Wilhelm Weizsäcker (Beitrag Joachim Bahlcke) aktiv und initiativ zur theoretischen Legitimation der Besatzungspolitik beitrugen, während andere sich opportunistisch anpaßten (Beitrag Martin Zückert über den Slawisten Edmund Schneeweis). Soweit sie 1945 entkamen, konnten sie überwiegend bruchlos ihre universitäre Laufbahn in der Bundesrepublik Deutschland oder in Österreich fortsetzen. Nur wenige deutsche Professoren, hier wäre vor allem der Chemiker Johann Böhm (Beitrag Dieter Hoffmann) zu nennen, fielen nicht der nationalsozialistischen Versuchung anheim und verhielten sich gegenüber ihren seit 1939 der Lehr- und weitgehend auch der Forschungsmöglichkeiten beraubten tschechischen Kollegen anständig und hilfsbereit (vgl. Beitrag Václav Podaný über den tschechischen Chemiker Jaroslav Hejrovský und Böhm).

Ganz anders die tschechischen Professoren. Diese bewegten sich im Spannungsfeld von Überleben im Rückzug ins Private, Widerstand und Kollaboration. Viele waren als politische Gegner der Besatzer Repressalien ausgesetzt (z. B. Beiträge Jindřich Dejmek über den Historiker Kamil Krofta und Petr Svobodný über den Mediziner Josef Charvát) und nicht wenige, z.B. der Physiker František Závíška (Beitrag Emilie Těšínková) fielen der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft direkt oder indirekt zum Opfer. Mit der Befreiung 1945 eröffneten sich den überlebenden Professoren zwar wieder universitäre Wir-

kungsmöglichkeiten, allerdings oft nur für kurze Zeit bis zur kommunistischen Machtübernahme auch an den Universitäten 1948/50. Manche, etwa der Mediziner Arnold Jirásek (Beitrag Ludmila Hlaváčková), wurden nach dem Krieg mit fragwürdigen Kollaborationsvorwürfen konfrontiert. Aus dem zeitlichen Rahmen der personengeschichtlichen Studien fällt der Beitrag von Peter Arlt über den 1942 in Theresienstadt umgekommenen ehemaligen Rektor der Deutschen Universität, den Historiker Samuel Steinherz, heraus, was aber seine Berechtigung darin findet, daß er die Beziehungen der deutschen und der tschechischen Universität in den 1920er Jahren erhellt und an einem Einzelschicksal die besonders gefährdete Situation der ansonsten im Sammelband unterrepräsentierten jüdischen Professoren exemplifiziert.

Neben den personengeschichtlichen Studien, die den Hauptteil des Bandes bilden, werden in einigen Beiträgen übergreifende Themen behandelt. M. Glettler beleuchtet einleitend Möglichkeiten und Grenzen biographischer Zugänge vor dem Forschungshintergrund und in methodologischer Hinsicht, Alena Mířková untersucht die politische Reaktion und Haltung der deutschen Prager Professoren im Kontext von „München“ und dem „Griff nach Prag“, während Jiří Pulec und Jiřina Kalendovská in ihrem Beitrag über die Professoren der Masaryk-Universität Brunn zeigen, daß diese unter Nationalsozialisten wie später Kommunisten ähnliche Schicksale wie ihre Prager Kollegen erlitten. Antonín Kostlán, der die Prager Professoren als Gruppe in den Jahren 1948-1950 analysiert, und Zdeněk Dittrich, der sich mit der Prager Universität in der Übergangszeit 1945-1948 befaßt, erweitern den Blick auf die Nachkriegsgeschicke der Prager tschechischen Professoren über den einzelbiographischen Aspekt hinaus.

Der Sammelband bietet aufgrund der Kombination zahlreicher, wenn auch nicht für die gesamte Prager Professorenschaft im Untersuchungszeitraum repräsentativer, personengeschichtlicher Studien mit gruppengeschichtlichen Untersuchungen insgesamt manchen interessanten Einblick in das sehr uneinheitliche Geschick der deutschen, tschechischen und jüdischen Professoren der beiden Prager Universitäten unter den politisch anormalen Bedingungen einer für die Tschechoslowakei zumindest 1938-1945 existenzbedrohenden Krisenzeit. Angesichts der ertragreichen Resultate der einzelnen Untersuchungen wäre es wünschenswert, wenn durch weitere personengeschichtliche Studien eine Abrundung des Bildes der Prager Professoren als Gruppe ermöglicht würde.*

Bonn

René Küpper

* Diese Rezension erschien auch in: sehepunkte (www.sehepunkte.de).

Otfried Pustejovsky: Die Konferenz von Potsdam und das Massaker von Aussig am 31. Juli 1945. Unterschung und Dokumentation. F.A. Herbig Verlagsbuchhandlung. München 2001. 575 S. (DM 79,-.)

Selbst auf einer imponierenden Literatur- und Quellengrundlage gelingt es Otfried Pustejovsky nicht, eine eindeutige Antwort auf die Frage nach den Ursachen der Explosion des Munitionslagers in Schönrieden sowie der darauffolgenden Ausschreitungen gegen die Deutschen in Aussig am 31. Juli 1945 zu finden. „Mit beinahe an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit“ sei der Vorfall mit politischen Absichten organisiert worden; federführend sei das tschechoslowakische Innenministerium gewesen. Das Ereignis habe „als Vorwand für eine uneingeschränkte Vertreibung aller Deutschen aus der ČSR noch vor der Grundsatzentscheidung der Potsdamer Konferenz“ gedient (S. 275, Anm. 275). Überraschenderweise übergeht P. vollkommen die Frage, ob es sich tatsächlich auf die Verhandlungen der „Großen Drei“ in Potsdam ausgewirkt hat – und sie wäre auf der Grundlage der publizierten Protokolle der Potsdamer Konferenz leicht, und zwar negativ, zu beantworten.

Die Ambitionen des Vfs. gehen noch weiter. Er verspricht nachzuweisen, daß „an diesem letzten Julitag des Jahres 1945 im nordböhmischen Aussig eine wichtige Weiche für die gesamteuropäische Entwicklung, ja sogar weltpolitische Entwicklung der Zeit nach